

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 47.

Dienstag den 20. Juni

1871.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamt soll

den 28. Juni 1871 Vormittags 10 Uhr

das zum Nachlaß Johann August Tränkners gehörige Haus-, Garten- und Feldgrundstück No. 22c. des Katasters und No. 48 des Grund- und Hypothekenbuches für Kaufbach, welches Grundstück am 10. Mai 1871 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 408 Thaler — — gewürdet worden ist, auf Antrag der Erben an hiesiger Amtsstelle freiwilliger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsamtstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 7. Juni 1871.

In Stellvertretung:

Dürsch, Assessor.

Tagesgeschichte.

Das „Dr. J.“ berichtet aus Dresden: Der Hauptcomitee des „Dresdner Vereins für patriotische Dankbarkeit“, dessen Bestreben dahin geht, daß die Dresdner Einwohnerschaft mittelst freiwilliger Beiträge ein Siegesdenkmal als Dankeszeichen in der Residenz errichte, welches gewidmet sein soll, „dem erprobten und gefeierten deutschen Feldherrn, unserm allverehrten Kronprinzen, sowie der ganzen sächsischen Armee mit ihrem erlauchtem Führer, zum wehmüthigen Gedächtniß endlich Derjenigen, welche nicht unter diesen Heimkehrenden sind, sondern das ruhmvolle Loos erwarben, gestorben zu sein fürs Vaterland“, hat heute einen erneuten Aufruf erlassen, worin derselbe anzeigt, daß ihm für die Feier des Einzuges unsrer wackeren Truppen die beiden Wappensteinen der Augustusbrücke zur Aufstellung des von ihm geplanten monumentalen Dankeszeichens in provisorischer Ausführung bereitwilligst vom Rathe zur Verfügung gestellt worden sind, und bittet um nachhaltige Unterstützung der dargelegten Zwecke durch schnelle und reichliche Geldbeiträge.

Aus Dresden vom 15. Juni berichtet das „Dr. J.“: Gestern ist in der Antonstadt bei einem Kaufmann, während derselbe mit seiner Familie seine Wohnung verlassen hatte, von dessen Commis ein Diebstahl verübt worden, dessen Object sich auf 6000 Thaler, darunter ca. 1400 Thaler baares Geld, belaufen soll. Der Dieb befindet sich auf der Flucht.

Berlin, 15. Juni. Die bei dem Schlusse des Reichstages gehaltene Thronrede dankt dem Reichstage für die freigebigen Gewährungen zur Entschädigung verwundeter Krieger und der Hinterbliebenen der Gefallenen und die sonst gewährten Unterstützungen der durch den Krieg Geschädigten, sowie für die Dotation. Die Rede zählt alsdann die übrigen zu Stande gekommenen Vorlagen auf, gedenkt namentlich des Gesetzes über den Anschluß Elsaß-Lothringens, welches constatire, daß, wenn auch die deutschen Regierungen und des Volkes Ansichten in Einzelfragen abweichen, ein Gedanke, ein Wille gemeinsam sei, nämlich das wiedererworbene Land unter Schonung der bewährten Einrichtungen, durch milde Verwaltung und freie Entwicklung der Geseze mit dem großen Vaterlande innerlich zu verbinden. Als Zeugen des Einzugs der Truppen werden die Abgeordneten in die Heimath die freudige Gewißheit mitnehmen, daß die patriotische Hingebung der deutschen Volksvertretungen in der großartigen Entwicklung des Vaterlandes und an die Siegesfeier berechtigten Antheil hat. Die Rede schließt: „Möge, wie ich zu Gott hoffe und wie ich nach den neubegründeten Beziehungen des Deutschen Reiches zu allen auswärtigen Mächten überzeugt sein darf, der Frieden, dessen wir uns erfreuen, ein dauernder sein.“

Bei der Feier des Sessionschlusses des Reichstages im weißen Saale des königl. Schlosses, welche um 3 Uhr Nachmittags stattfand, waren anwesend die Prinzen, Marschälle und die Generalität, in der Hofloge die Kaiserin und die Großherzogin von Baden. In der Diplomatenloge waren die Gesandten Rußlands, Dänemarks und der Schweiz. Der Kaiser verlas die Thronrede bedeckten Hauptes. Der Präses der Thronrede über Elsaß-Lothringen ward mit Beifall begrüßt. Nach Verlesung der Thronrede erklärte der Reichskanzler

Fürst Bismarck die Session für geschlossen, worauf sich der Kaiser unter dreimaligem Hoch der Versammlung zurückzog.

Berlin, 16. Juni. Der Einzug und die Enthüllungsfest der Denkmals Friedrich Wilhelm III. war von einem unbeschreiblichen Enthusiasmus der Gesamtbevölkerung getragen, und ist nach der programmäßigen Feststellung bei herrlichem Wetter verlaufen. Der Kaiser verlieh an Gnadenbeweisen dem Prinzen Carl das 15. Manenregiment, er ernannte den Prinzen Friedrich Carl zum Generalinspecteur der dritten Armeinspection, den Kronprinzen zum Generalinspecteur der vierten, den Kronprinzen von Sachsen zum Generalinspecteur der ersten, den Großherzog von Mecklenburg zum Generalinspecteur der zweiten Armeinspection. Prinz Albrecht Vater ist zum Generalobersten der Cavallerie und Graf Moltke zum Generalfeldmarschall ernannt, Prinz Luitpold von Bayern erhielt das 4. Feldartillerieregiment, Prinz Georg von Sachsen das 16. Manenregiment. Die Prinzessin Friedrich Carl das 12. Dragonerregiment. Der Kriegsminister von Roon ist in den Grafenstand erhoben. General von Manteuffel erhielt den schwarzen Adlerorden. Eine größere Anzahl commandirender Generale wurde zu Regimentschefs ernannt.

Berlin, 17. Juni. Bei dem heutigen Galadiner im königlichen Schlosse (gegen 700 Couvert) sprach der Kaiser folgende Worte: Der Gedek- und Ehrentag, welcher das Erzstandbild meines königlichen Vaters, der sein Volk und Heer zu unvergänglicher Ruhme nie gekannter Wohlfahrt führte, überliefern sollte, war bestimmt, im tiefsten Frieden begangen zu werden. Anders war es aber von der Vorsehung beschlossen. Ein zweites Mal wurde Preußen berufen, wie damals mit den Allirten, so jetzt mit dem gesammten Deutschland verbunden, denselben Feind, der uns herausgefordert, zu bezwingen, von Sieg zu Sieg, in ungekannter Größe und Ausdauer, daher ziert das Zeichen in Eisen wiederum, wie damals, die Brust der Tapferen. In der Heimath haben alle Klassen in beiden Geschlechtern in der Opferfreudigkeit und der Nächstenliebe sich überboten. Das Volk und das Heer stehen unübertroffen da vor der Welt, darum ergreife ich das Glas zum Andenken des Heldenkönigs, zum Dank gegen das Volk und das Heer. Der Kaiser nahm bald darauf zum zweiten Male das Wort: Ich weihe dieses Glas in Dankbarkeit dem Wohle des jetzt geeinten Deutschlands, sowie seiner Monarchen und Fürsten, der abwesenden wie der anwesenden.

Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Die 23. Division des XII. (sächsischen) Armeecorps, welches sich zur Zeit auf dem Rückmarsch aus Frankreich befindet, wird sicherem Vernehmen nach ihren Weg über Metz, Saarlouis, Birkenfeld, Kreuznach und Mainz nehmen, am 27. d. M. hier in Frankfurt eintreffen und nach kurzer Rast von hier mit der Hanau-Bebraer Bahn in ihre Heimath befördert. Voraussichtlich dürften also die Truppen gegen Ende des Monats in Sachen zu erwarten sein. Genau ist der Tag der Einquartierung der Mannschaften noch nicht bestimmt.

Berlin. Bei den Polizeibehörden melden sich jetzt viele der aus Frankreich vertriebenen Deutschen, um zur Rückkehr dorthin Unterstützungen zu erhalten. Einer großen Zahl derselben sind neuerdings namentlich aus Paris Briefe zugegangen, in denen gesagt wird, daß

sie ihr bewegliches und unbewegliches Eigenthum zum Theil unverleht wiederfinden würden.

Am 10. Juni ist von Straßburg eine Deputation von 12 Elsäßern mit einer Adresse (70,000 Unterschriften) und 42,000 (trotz des für das Land so schweren Jahres für den Papst gesammelten) Franken nach Rom abgereist.

Viele junge Elsäßer und Lothringer gedenken Franzosen zu bleiben und nach Frankreich auszuwandern. An die Pariser Geschäftsleute sind Aufrufe erschienen, nur Elsäßer und Lothringer an die Stelle der Deutschen anzunehmen. Manche Pariser Häuser haben aber schon ihre früheren deutschen Gehülfen u. wieder verschrieben und ihnen sogar den Gehalt vom August v. J. an nachgezahlt. Bis jetzt liegt aber die Kundschaft und der Credit gewaltig nieder, ungeheure Summen stehen in den Büchern und sind nicht bezutreiben, viele tausend Arbeiter sind am Bettelstab, Tausende verlassener Kinder werden von den Nachtpatrouillen in den Gassen aufgegriffen; die Theuerung ist groß, die Miethzinse bleiben ungezahlt. Belgier, Holländer, Amerikaner kaufen zwar bei den Fabrikanten, bezahlen aber zu Spottpreisen, indem sie den Nothstand ausbeuten. An neuen Bestellungen fehlt es.

Frankreich. Wie jetzt verlautet, hat Pouyer-Quertier nunmehr sein finanzielles Project aufgestellt. Demselben zufolge wird er jährlich eine Summe von 600 Millionen zur Verfügung haben, welche er theils durch Reduction der Ausgaben, theils durch eine Umgestaltung der Steuern zu erzielen hofft. Die Summe, welche Frankreich durch Anleihen aufbringen muß, beträgt 8 Milliarden, 5 Milliarden für die Kriegsanleihe und 3 Milliarden, die für die Verluste, welche die Gemeinden während des Krieges mit Deutschland und des letzten Bürgerkrieges gehabt, gezahlt werden müssen; 5 Milliarden dieser Summe sollen auf dem Wege der Anleihe aufgebracht und mit 5 pSt. verzinst werden. Der Minister behält es sich jedoch vor, später den Zinsfuß auf 4½ und 4 pSt. zu reduciren. Die Amortisirung der Anleihe soll in zehn Jahren beginnen. Die Gemeinden wird man nach und nach entschädigen und den ersten Bedürfnissen derselben dadurch abhelfen, daß man ihnen Treasorscheine giebt und 1 bis 2 pSt. Zinsen für dieselben vergütet. Auf die Börse machte diese Combination einen guten Eindruck.

Aus Paris schreibt man vom 11. Juni: In Deutschland pflegt man zu sagen: Jeder Tag hat seine Last, hier muß jeder Tag sein „Ereigniß“ haben. Das Ereigniß von heute ist der Brief von Alexander Dumas fils an einen Freund und die Abendblätter fallen mit Begier darüber her. Der Verfasser der Comeliendame tritt in diesem eigentlich an Frankreich gerichteten Briefe ebenfalls als Moralist auf und hält den Franzosen alle Sünden der letzten hundert Jahre vor. Er sagt:

„Seit 70 Jahren leben wir nur in Fiktionen, von Worten, die absolut nichts enthalten, und die Hauptsache ist, daß wir seit dem Anfange dieses Jahrhunderts alle unsere Institutionen angegriffen und umgeworfen haben, für so solide und annehmbar wie wir sie auch immer erklärt haben mochten. Die Freiheit, die Gloire, die Charte, die Republik, das allgemeine Stimmrecht, die Opposition, die Nation, die Politik, die Diplomatie, die Alliancen, die Mittraillousen, der Kaiser, Berlin, die Marschallaise, die Gleichheit, die Brüderlichkeit, die Geseze, die Justiz, die Obrigkeit, Alles ist nach einander bekämpft, lächerlich gemacht und untergraben worden. An dem Tage, an welchem Herr Thiers uns aufforderte, uns 24 Stunden zu bestimmen, che wir uns in den Krieg mit Preußen stürzten, wollten wir ihm sein Haus einreißen, und nun, da wir geschlagen sind, machen wir einen Gott aus ihm und votiren eine Million, damit er sich ein neues baue. Wir lassen 30,000 unserer Söhne todtschlagen, das ist hart, wir bezahlen 5 Milliarden für eine Phrase des Herrn Jules Favre, das ist theuer, und wir klagen Trochu des Verrathes an, weil er uns nicht bis auf den letzten Mann umkommen lassen will — das ist dumm. Und wir erdulden die Belagerung von Paris wie Helden, und erlauben den Preußen, den Siegern, nicht, ein Glas Bier in einem Café zu trinken, lassen aber zu, daß Freudenmädchen, Leierkastenspieler, verworfene Journalisten, Italiener aus la Bilette und Polen aus allen Ländern Paris besetzen, plündern und in Brand stecken. Und zuletzt verlangen wir noch aus voller Kehle alle unsere erlirten Prinzen wieder zurück; mit anderen Worten, wir erklären vor den Augen aller Welt, daß wir seit achtzig Jahren nicht mehr wissen, was wir thun: daß 1789 ein Mißverständnis war, 1804 ein Irrthum, 1830 eine Dummheit, 1848 ein Fehler, der 10. December eine kleine Zerstreung, der 4. September ein Gassenjungenstreik, daß dies Alles nicht mehr zählt, daß es nur was zum Lachen war und man wieder von vorn anfangen will. Du lieber Gott! Welch ein Volk! Ich begreife, daß es die anderen Völker genirt und daß Preußen von ihnen den Auftrag bekommen hat, es zu vernichten — und dahin wird es auch noch kommen, denn Preußen ist zähe und hartnäckig, — wenn wir uns nicht bald entschließen, zu wissen, was wir wollen.“

Die Ruhe in Paris, die fortwährend militärisch occupirt ist, wurde in den letzten Tagen nicht gestört, selbst in der Bilette nicht. Nur in Belleville wurde am 13. Juni noch auf die Truppen, die dort auf den Straßen lagern, aus mehreren Häusern geschossen. Dieselben wurden sofort durchsucht; es scheint jedoch, daß man die Schuldigen nicht auffand. Die Zahl der dortigen Truppen wurde in Folge dessen vermehrt. Die Soldaten erhielten auch Befehl, nur in kleinen Trupps zu promeniren. Die Aufregung in diesem Theile von Paris soll von einigen Mitgliedern der Internationale unterhalten

werden, die bis jetzt noch keineswegs alle in die Hände der Behörden gefallen sind. Man schätzt die Zahl der Anhänger der Commune, die sich offen am Kampfe beteiligten, und die sich noch in Freiheit befinden, auf 50- bis 60,000.

Ueber die Aufhebung des Belagerungszustandes in Paris ist noch keine Entscheidung eingetroffen.

Rochefort und Assy werden nächsten Donnerstag zum ersten Male vor dem Kriegsgerichte erscheinen. Die allgemeine Meinung ist, daß Rochefort zum Tode verurtheilt, im letzten Augenblicke aber begnadigt werden wird. Dagegen sollen alle Mitglieder der Commune und die höheren Offiziere der Föderirten ohne Mitleid hingerichtet werden. Es ist gewiß, daß eine große Anzahl von Insurgenten bis jetzt den Nachforschungen der Polizei entgangen ist.

Ein Rembrandt.

Künstler-Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der alte Gartenbesitzer May dagegegen, denn so hieß der gute Mann, war ganz entflammt, nach so langer, trostloser Ulyssesfahrt, in der er hinsichtlich seines Bildes überall auf die Untiefen des Spottes und Hohnes gestoßen, einen Bewunderer desselben zu finden und der junge Maler war auf der Stelle sein Freund, seines Bildes Schutzgeist, an den er sich anklammern, den er mit ganzer Herzenswärme festhalten mußte. Als die Fremden fort waren, konnte er den jungen Maler nicht genug loben, „das sei doch endlich eine aufrichtige Seele, die ihm nicht seinen Schatz beneide.“ Der Alte war so glücklich und gut gelaunt, wie noch nie und konnte nicht begreifen, daß seine Tochter nicht in das Lob des junges Mannes mit einstimme. „Aber Gabrielen, dieser Maler ist ein Prachtmensch, ein kapitaler Mensch!“

„Das hab' ich nicht gefunden“, entgegnete die Tochter ruhig, die damit nur die Bewunderung des Alten anschüren wollte.

„Nicht? Na das verstehst Du nicht, ich sage Dir, es ist der einzige Maler, der Verstand und Gewissen hat“, und der Alte hielt ihr noch eine begeisterte Lobrede des klugen, liebenswürdigen Künstlers. Und doch war sie ihnen bloß nachgeschlichen und durch eine andere Thür im verhängnißvollen Augenblick in das Zimmer getreten — um — sie wußte es selbst nicht recht, vielleicht nur — um ihn zu sehen.

2. Kapitel.

Wieder wanderten die beiden Maler selbender nach dem Schatze des alten Gartenbesizers und diesmal war es Julius, der dem schwärmerischen Gefährten kaum zu folgen vermochte und als sie durch das enge Gäßchen passirten, begann der Erstere neckend: „Ich glaube, es riecht hier“, und Franz entgegnete lachend: „Durchaus nicht, der Weg führt zu ihr und alle Gerüche des Morgenlandes schaukeln um meine Sinne.“

„Wo denkst Du hin! 's ist Stallgeruch, Du habtest das letzte Mal ganz Recht und doch ein feines Geruchsorgan.“

„Und Du besitzst noch eine feinere Nase, daß Du das Edelwild aufgespürt.“

„Keine Schmeicheleien, mein Junge, damit bestichst Du mich nicht“, war Julius Antwort, „aber wenn Du so fortläufst, dann kommen wir wie gesottne Krebse an, Du eilst ja, als wolltest Du eine Schanze erstürmen, bedenkst Du nicht, daß ich um 5 Zoll kürzere Beine habe?“

„Aber ich eile auf Flügeln der Liebe und ziehe Dich mit fort.“

„Bedanke mich schön“, entgegnete Julius trocken; „ich will weder so in meine Gesundheit, noch in meine Wäsche hineinstürmen, denn beides befindet sich nicht in den wetterfestesten Umständen“, und er blieb stehen, um, wie er sagte, zu verpusten und zu verschmaufen, während dem Freunde vor Ungeduld der Boden unter den Füßen brannte. Endlich waren sie am Ziel und Franz verlebte eine glückliche Stunde. Er ließ sich wieder das Bild zeigen und bewunderte die erstaunenswürdige Farbenpracht; aber dann suchte er doch das junge Mädchen in ein Gespräch zu ziehen, während sein Freund den Alten in Beschlag nahm. Franz fand in Gabrielen eine tief gebildete, zarte Frauenseele und war davon entzückt; er ließ sie von ihrer Jugend erzählen, von ihrer Mutter, die ihr vor einem Jahre erst durch den Tod entrißen worden und das pietätvolle Bild, das sie von ihr entwarf, bezeugte, daß sie ihre Bildung und die Entfaltung ihres Seelenlebens einem edlen Mutterherzen zu danken habe. Beide jungen Leute sprachen sich warm, sie hatten ja so viele Berührungspunkte! Bücher, Menschen, die blühende, offene Natur und vor Allem ihr warmes, für alles Schöne hochklopfende Herz! —

Der junge Maler hingegen erzählte ihr von seinen Hoffnungen und Träumen, von seinen künftigen Werken, und seine Augen funkelten, als ahne er, daß sich ihm die diamantenen Pforten der Unsterblichkeit öffnen müßten. O süßer, im höheren Alter so bitter belächelter Traum! —

Eine Stunde und noch eine waren schnell verflogen, im Austausch von Gedanken, und wie träumend griff Franz nach Hut und Stock, als der Freund zum Ausbruch mahnte.

„Nun, wie steht es mit Deiner Dame, hast Du ihr Herz erobert?“ fragte Julius auf dem Rückwege.

„Ich will mich zu eigen deken diesem edlen, schönen Wesen, mit Leib und Seele“, entgegnete Franz.

„Thue das“, bemerkte Julius trocken, „unterdeß habe ich den Alten angebohrt und wir wollen sehen, ob der steinige Boden Wasser des Lebens für Dich giebt.“

„Wie meinst Du das?“ fragte Franz. „Ganz einfach“, war die Antwort, „ich hab' ihm gesagt, daß Du sein kostbares Bild copiren wolltest und es nur nicht wagtest, ihm die Bitte vorzutragen.“

„Unsinn! — was soll ich von der Sudelei copiren? Du hecst doch sonderbare Dummheiten aus!“

„Dummheiten?“ fragte Julius lachend, — so? — das ist ja allerliebst! Ich denke, Du wirst mir um den Hals fallen, daß ich Dir den schicklichsten Vorwand auswirken will, den Engel täglich zu sehen und Du Undankbarer erlaubst Dir mit Dummheiten herumzuwerfen.“

„Verzeih, Dein Einfall ist wirklich gut!“ rief Franz, „Du hast ganz recht, ja ich will das Bild copiren, Alles, Alles, wenn ich nur in der Nähe dieses Engels weilen kann!“

„So weit sind wir noch lange nicht“, entgegnet Julius. „Der Alte will sich die Sache überlegen und wenn wir wieder kommen, Antwort sagen. Also Hauptaufgabe: — die Operationsbasis gewinnen — Erlaubniß zum Copiren des Bilds. Dabei, mein guter Junge, noch Eins, soll ich fernerweit noch Dein getreuer Schildknappe bleiben, dann überlaß mir nicht ganz die Schattenseite, ich muß mir wenigstens einen Blick aus ihren schönen Augen erhaschen können, sonst wird nichts!“

„Bergieh, alter Freund, wenn ich Dich allzusehr hintenangesetzt“, bat Franz, aber wußtest Du —“

„Wie Liebe thut?“ unterbrach ihn Julius lachend, „und wenn ich's wüßte und Dir dennoch die Brücke zum Paradiese baute?“

Franz blieb bei diesen Worten betroffen stehen, sah dem Freunde erschrocken in's Gesicht und stammelte bewegt: „Du liebst sie auch? — Das ist ein Unglück!“

„Pah!“ entgegnete Dieser und blies mit seiner Cigarre dicke Rauchwolken in die Luft, „mache Dir nichts Romanhaftes daraus. Das Mädchen ist ein hübscher Studientopf und besonders reizend, wenn sie lacht, im Lachen erst erkenn' ich ihre Schönheit!“

„Das finde ich nicht“, erwiderte Franz, nur in der geistigen Erregung, wenn es im Herzen schön und harmonisch tönt! —“

„Doch finde ich's“, behauptete Julius. „Die Frauen lachen bald mit den Lippen, bald mit dem ganzen Körper, im Lachen kommen schaurige, meist häßliche Fragen zu Tage; man lacht hämisch, boshaft, übermüthig, faunisch, man lacht in tausend Variationen, in allen Tonarten; aber nur, wer mit einem reinen, unschuldigen Herzen lacht, lacht schön.“

„Sonderbarer Kauz! vielleicht hast Du Recht“, entgegnete Franz nachdenklich, „und ich habe sie nicht einmal lachen sehen.“

„Aber ich“, bemerkte Julius, „und das war, als ich ihr später in gar rührenden Worten mein mit ihrem Vater gehabtes Unglück erzählte.“

Der alte May wollte beim nächsten Besuche der Maler nichts vom Copiren wissen und meinte; „Da wird das Bild nur schlecht davon.“

„Wie so“, war Franz's erstaunte Antwort, „ich verspreche Ihr Bild mit keinem Finger zu berühren, nicht ein einziges Mal herunterzunehmen.“

„Schadet nichts, das Copiren ist immer schlecht“, bemerkte der Alte pfiffig, das kenn' ich schon, wenn man zu viel Gurken auf den Markt bringt, fallen sie im Preise; so ist's mit den Bildern auch, da werden sie so lange copirt, bis man gar nicht mehr weiß, was Copie und was Original ist.“

Franz ließ nicht ab mit Bitten; er stellte ihm vor, daß er nur die Idee festhalten, aber Vieles verändern wolle, so daß sein Bild noch Original bleibe.

Aber noch immer schüttelte der Alte verneinend den auf seinem starren Halse sitzenden Kopf. Da kam Gabriele den Malern zu Hilfe, und sie wußte so anmüthig zu schmeicheln, den Vater so zärtlich am Kinn zu fassen und so schöne Worte zu sagen, daß sie den Sieg errang.

„Run, mag sein“, brummte der alte May endlich verdrossen, „Dir kann ich schon nichts abschlagen!“ Aber in seinem Kopfe stand es sogleich fest, den Maler bei seinen Arbeiten sorgfältig zu überwachen, daß er ihm nicht die Copie mit dem Original vertausche. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Aus Meissen berichtet das „M. Tgbl.“: Durch den Wellenschlag eines stromauf fahrenden Schlepptampfers versank am 15. Juni Vormittag gegen 9 Uhr oberhalb der Eisenbahnbrücke eine stromab kommende, mit Sand bis an den Rand gefüllte Schalluppe, mit den darauf befindlichen 2 Männern, wovon der eine, Namens Krumbiegel von hier, etwa 30 Jahre alt, ertrank und nicht wieder zum Vorschein kam.

* Berlin, 12. Juni. Am Sonnabend wurde hier ein abscheuliches Verbrechen verübt. Die „Staats.-Btg.“ berichtet darüber. In der Rosenthalerstraße 61 im ersten Stocke wohnt seit 1. April d. J. ein Musikdirector Pechmann mit seiner Frau. Derselbe ist wenig zu Hause, da er durch Musikproben und Concerte sehr in Anspruch genommen ist. Da die Leute keine Kinder haben, so befand sich die Frau gewöhnlich allein in der Wohnung mit einem kleinen wachsamem Hündchen. Am Sonnabend Abend gegen 8 Uhr wurde einem

Briefträger auf wiederholtes Läuten an der Thürschloße nicht geöffnet Als er darauf an die Thür faßte, fand er dieselbe geöffnet. Bei seinem Eintreten schwanke ihm mit stierem Blicke und abwehrenden Handbewegungen, das Gesicht von Blut überströmt, Frau Pechmann entgegen; sie schien ihn nicht zu erkennen und ihre Besinnung verloren zu haben. Wie ihre blutbesleckte Kleidung verrieth, hatte sie bis zu seinem Erscheinen in einer großen Blutlache gelegen, die sich am Fußboden vorfand. Der Beamte rief sofort Hilfe herbei, und als man die Wohnung durchsuchte, fand man ein Spind erbrochen, dessen Inhalt durchwühlt und zum Theil auf dem Fußboden umher gestreut war. Der herbeigerufene Arzt erklärte die Verletzungen der Frau für unbedingt tödtlich; dieselbe ist auch noch während der Nacht, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein und über die Person des Mörders Aufschluß gegeben zu haben, verstorben.

* Mühlhausen, 23. Mai. Gestern fuhr der Wirth G. aus L., stark angetrunken, eine Cigarre rauchend, in Begleitung seiner 18jährigen Tochter nach Hause. Fünf Minuten vor der Stadt stand plötzlich bei dem stark wehenden Winde der Wagen in Flammen. Das Mädchen sprang herab; der Vater, ein schwerfälliger Mann, dessen Kleider brannten, war so bestürzt, daß er sich aus dem Feuer nicht retten konnte; die Haut des Körpers und die Extremitäten waren in wenigen Minuten verschmort; erst nach zwölf schredlichen Schmerzensstunden aber machte der Tod den Leiden und der Verzweiflung ein Ende. Wasser war nicht zur Stelle. Die Pferde kamen unverfehrt davon, der halbe Wagenkasten war verkohlt.

* Ein Zwangsanlehen dürfte noch niemals auf so seltene Weise und mit so raschem Erfolge realisiert worden sein, wie das von dem Präsidenten Correo in Panama. Der Präsident brauchte 30,000 Dollars. Er lud eine Anzahl der reichsten Bürger der Stadt ein, zusammen zu kommen, um mit ihm diejenigen Schritte zu berathen, welche gethan werden müßten, um der Regierung Geld zu verschaffen. Kaum waren die guten Bürger beisammen, als die Eingänge des Gebäudes durch Soldaten besetzt wurden, die Niemand passieren ließen. Correo theilte sodann der Versammlung mit, daß Umstände, die zu verhindern nicht in seiner Gewalt läge, ihn zwingen, zu Gewaltmitteln zu greifen, um sich 30,000 Dollars zu verschaffen. Er müsse diese Summe haben und werde die Versammelten so lange unter strenger Wache zurückgehalten, bis das Geld herbeigeschafft sei. Man kann sich den Lärm vorstellen, den die arglosen Bürger machten, als ihnen solche Mittheilung gemacht wurde — aber sie wußten, daß Correo der Mann sei, der noch weiter zu gehen im Stande wäre und sie bezahlten die 30,000 Dollars, für welche Waffen angeschafft werden sollen.

In der Stadt Buenos-Ayres in Südamerika haust das gelbe Fieber auf eine furchtbare Weise. Ein großer Theil der Einwohner hat sich auf's Land geflüchtet. Binnen zwei Monaten sind 4676 Personen an der Seuche gestorben. Jetzt hat aller Verkehr mit der Stadt aufgehört. Die Behörden haben Ferien und man will die Seuche auf einen Heerd beschränken, da sie sich austobe.

Die Hungersnoth, welche in Persien herrscht, treibt die Menschen zur Verzweiflung. Man hat nicht nur den Karawanen ihre Vorräthe an Datteln und Zucker mit Gewalt geraubt, sondern ihnen auch ihre Maulthiere abgenommen. In Jedd hat man 50 kleine Kinder getödtet und gefressen.

So spricht ein Arzt!

Endesgefertigter giebt hiermit der leidenden Menschheit kund, daß er den

G. A. W. Mayer'schen weißen Brust-Syrup

in sehr vielen Krankheiten der Respirationsorgane, wie veralteten Lungenkatarrhen, Heiserkeit etc. mit dem besten Erfolge angewendet habe.

Kamenitz a. d. Linde, Böhmen.

Dr. Novák, Stadtphysikus.

Von dem G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Neugr. die Herren Th. Witthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und C. C. Schmorl in Meissen.



Nervöses Zahnweh wird augenblicklich gestillt durch **Dr. Gräfström's schwedische Zahntropfen.**

à Flacon 6 Ngr. ächt zu haben in Wilsdruff bei Apotheker **Leutner.**

Achtung.

Gummischuh werden ausgebeßert

bei **Ernst Andrá** in Wilsdruff, wohnhaft beim Bäckerstr. Richter.

Die Gewinnliste der Lotterie Saxonica zu Döbeln liegt bei dem Unterzeichneten aus; auch bittet derselbe um Rückgabe der Loose, damit die Gewinne eingehoben werden können.

Ed. Wehner.

Bekanntmachung.

Der nach der Kirchenvorstands- und Synodalordnung vom 30. März 1868 gewählte Kirchenvorstand zu Limbach besteht z. B. außer dem unterzeichneten Vorsitzenden aus folgenden Mitgliedern:

- und
- 1) Gutsbesitzer Ernst Leberecht Wagner, stellv. Vors.,
 - 2) Wirthschaftsbesitzer Carl Gottlieb Birkner, Cassirer,
 - 3) Hausbesitzer Carl Gottlob Hauptmann,
 - 4) Gutsbesitzer Carl Wilhelm Piehsch,
- } in Limbach,
} in Birkenhain.

Solches wird in Gemäßheit der Verordnung der Minist. des Cultus und der Justiz vom 10. Febr. 1870, die Legitimation des Kirchenvorstandes betreffend, hiermit bekannt gemacht.

Limbach, den 11. Juni 1871.

Der Kirchenvorstand.
P. G. Seifert, Vors.

Augenheilanstalt von Dr. K. Weller I. zu Dresden (Prager Str. 46.)

Operation des grauen Staares in sicherer u. schmerzloser Weise. (Sprechzeit v. 9—11 u. 3—4 Uhr.) Armen Freicur.

Wein- und Speisefarten

sind vorrätzig zu haben

in der Druckerei dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Gerichtsamtlicher Anordnung zufolge sollen den 26. Juni d. J. in No. 33 in Weistropf 3 Kühe, 2 Schweine, eine Ziege, ein Wagen und verschiedenes Wirthschaftsgeräthe an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert werden.

Die Ortsgerichten.

Auction.

Nächste Mittwoch, als den 21. d. M., Abends 7 Uhr bin ich gesonnen auf dem Turnplatze oder auf dem sogenannten Schindanger mein Gras zu versteigern.

August Wehner.

Als wirksames Hausmittel gegen alle catarrhalischen Zustände haben sich die Stollwerck'schen Brust-Bonbons das volle Vertrauen aller Leidenden erworben. Zum Preise von 4 Sgr. pr. Packet sind dieselben vorrätzig in Wilsdruff beim Cond. C. R. Sebastian.

Herrschaften können jederzeit Dienstboten aller Classen zugewiesen, sowie Dienstfuchenden Unterkommen nachgewiesen werden im Dienstaufweisungs-bureau von Carl Gotthelf Kleine in Grumbach.

Eine Oberstube nebst Kammer, Boden- und Kellerraum, ist zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen.
Wilsdruff. Ernst Knöfel.

Nächsten Freitag, den 23. Juni, von früh 8 Uhr an wird ein Schwein verpfundet, à Pfund 45 Pf., Wurst 50 Pf.
G. Sommerlatt, Schulgasse 185.

Morgen Mittwoch, den 21. Juni,

Concert

in der Struth

(am Helbigsdorfer Fußwege),

vom Wilsdruffer Stadtmusikchor.

Anfang Nachmittags 5 Uhr.

Dazu laden ergebenst ein

G. Günther.

C. Scharfe.

Das Gras in meinem Garten ist zu verkaufen.
R. Sturzenbecher.

Gustav-Adolph-Stiftung.

Vorstandssitzung des Wilsdruffer Zweigvereins

Mittwoch, den 21. Juni, Nachmittags 3 Uhr

im Gasthose zum weissen Adler.

Wilsdruff, den 19. Juni 1871.

P. Schmidt.

Sonntag, den 25. Juni

Schweinsprämienschießen

in Birkenhain,

wozu ergebenst einladet

H. Kirchner.

Zum

Vogelschiessen

in Rothschnenberg,

Sonntag, den 25. Juni ds. Jrs.,

ladet freundlichst ein

Gottlieb Ficker.

Sonntag, den 25. Juni,

Casino

im Gasthose zu Grumbach,

wozu ergebenst einladen

die Vorsteher.

Dank.

Für die freundlichen Beweise der Theilnahme, welche wir bei dem frühzeitigen Tode und der Beerdigung unsrer unvergesslichen Agnes in so reichem Maße erhielten, sagen wir hiermit unsern wärmsten Dank.

Wilsdruff, den 18. Juni 1871.

Ernst Schmidt und Frau.

Getreidepreise. Dresden am 16. Juni 1870.

Weizen	6 Thaler 10 Ngr. bis 7 Thaler — Ngr.
Korn	4 " 10 " " 4 " 22 "
Gerste	3 " 10 " " 3 " 20 "
Hafer	2 " 10 " " 2 " 27 1/2 "
Kartoffeln	1 " 15 " " 2 " — "
Heu à Ctr	1 " — " " 1 " 6 "
Stroh à Sch.	6 " 20 " " 7 " 10 "

Die Kanne Butter 16 bis 18 Ngr.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 16. Juni 1871.

Eine Kanne Butter 14 Ngr. — Pf. bis 15 Ngr. — Pf.

Ferkel wurden eingebracht 162 Stück und verkauft à Paar 4 Thlr. — Ngr. bis 8 Thlr. — Ngr.